

Summerjam

Von LeS

Kapitel 2:

Kais Nacken fühlte sich steif an. Als er den Kopf zurücklehnte und ihn einmal drehte, schien jeder Knochen in seinem Körper zu knacken. Er legte sich wieder hin, das Gesicht ins Kissen gedrückt. Er hatte beide Arme ausgestreckt. Jack war wohl schon bei der Arbeit. Die Nacht war relativ ruhig verlaufen. Wenn man von dem Fakt absah, dass Jack im Schlaf gerne austrat und um sich schlug. Kai hatte sich die meiste Zeit wegducken können, aber er erhoffte sich erst gar nicht, komplett ohne blaue Flecke davongekommen zu sein. Wenigstens würde Popuri besorgt sein, wenn sie ihn so sähe und würde sich rührend um ihn kümmern. Wenn er schon kein Mitleid vom Verursacher der Schmerzen erwarten konnte, dann wenigstens von einem süßen Mädchen. Auch wenn er von dieser eigentlich keines brauchte. Manchmal waren auch unnütze Dinge schön. Gerade wenn man so litt wie er es jetzt tat.

Kai schob die Beine aus dem Bett und setzte die Füße auf dem Boden auf. „Argh.“ Er knickte die Zehen um, bis der Schmerz verging. Ein Schütteln durchfuhr ihn und er zog sich die Decke um den Körper, bis er sich wieder aufgewärmt fühlte. Dann stand er auf, klaubte seine Klamotten zusammen und verschwand im Badezimmer.

Als er geduscht hatte, war das erste, was ihm auffiel, dass auf dem Esstisch ein Zettel auf einem Teller lag – und ein Brotkorb voller Brötchen, frische Milch, Honig... Er hob die Brauen an. Tat Jack etwa Leid, wie er sich ihm gegenüber verhalten hatte? Kai grinste kurz. Er schnupperte an den Brötchen und setzte sich. Alles war frisch und roch so gut. Ganz anders als die Tiefkühlsachen, die er sich selbst immer machte. Außer natürlich, wenn etwas übrig geblieben war vom Vortag. Dann aß er für gewöhnlich kalte Pizza zum Frühstück – auch nicht gerade frischer.

Die Butter war weich, aber nicht warm und matschig, sondern angenehm kühl. Ob Jack ein Geheimrezept hatte? Normalerweise war Butter entweder fast flüssig, oder steinhart. Kai rollte die Schultern, ehe er sich Wurst aufs Brot legte. Später konnte er Jack ja danach fragen. Die Butter schmeckte angenehm; nur leicht salzig, zerfloss nicht gleich auf der Zunge. Würde sich bestimmt auch gut bei Popcorn machen. Seine Kunden hatten sich diesen Sommer, der besonders heiß war, schon mehrmals beschwert, dass das Popcorn aufgeweicht war und ölig schmeckte. Es verkaufte sich täglich schlechter. Nur die Mädchen kauften es noch, weil sie merkten, wie sehr es ihm im Herzen wehtat, dass ständig so viel übrig blieb. Selbst essen wollte er es schließlich auch nicht. Ihm schmeckte es genau so wenig wie jedem anderen in Mineralstadt. Außer, Glück im Unglück, den Fischen. Weswegen er die letzte Woche auch dazu übergegangen war, das Popcorn als Angelköder zu verkaufen. Was dann noch übrig blieb, schüttete er so ins Meer. Die Fischer und Jack würden es ihm sicher noch danken, dass er die Fische zu riesigen Fettklopsen gefüttert hatte. Der Fischbestand

war in den letzten drei Jahren stetig gesunken, erst in diesem Sommer schien es wieder so, als wären sie in Fortpflanzungslaune. Wenn das mal nicht an seinem Popcorn lag...

„Oh. Du bist wach.“ Jack zog sich das weiße, verschwitzte T-Shirt vom Kopf. Er atmete heftig und die Haare klebten ihm im Gesicht.

Kai beobachtete ihn kauend. Er spürte, wie sein Blut sich nicht zwischen seinem Schritt und seinen Wangen entscheiden konnte. „Ähm“, er räusperte sich, „Wie siehst du denn aus?“

Jack lächelte. „Ich hab die Kühe ein wenig auf die Weide gelassen. Nur... wollten sie dann fast nicht mehr zurück in den Stall. War ne ganz schöne Arbeit.“ Er lehnte sich über den Tisch, griff sich ein Brot, riss sich ein Stück davon ab und aß es fast ohne zu kauen. Kai vergaß beinahe zu kauen.

„Wie lange hast du noch vor, hier zu bleiben?“ Jack öffnete einen kleinen braunen Schrank mit einem Fußkick, zog ein Handtuch heraus und trocknete sich Nacken und Brust ab. „Die Leute fragen sich doch sicher schon, warum das Kiosk noch zu ist.“

Kai zuckte die Achseln. „Ach, die sollen sich nicht so haben. In letzter Zeit hat sich eh nur das Eis wirklich rentiert. Und selbst damit ist das Überleben nicht ganz einfach.“

Jacks Augen weiteten sich. „Ich wusste gar nicht, dass du Probleme hast...“

„Das ist nichts weiter.“ Er wedelte mit dem Brot. „Ist ja nicht das erste Mal, dass Ebbe in der Kasse ist.“

„Ebbe in der Kasse? Gehst du mit finanziellen Probleme immer so um?“ Jack setzte sich neben ihn an den Tisch und beugte sich vor.

Kai wich reflexartig zurück. Um das zu kaschieren lehnte er locker einen Arm über den Stuhlrücken. „Ach, iwo. So heftig ist es nun wirklich nicht. Ich sagte doch: Problem ist ein zu großes Wort.“

„Was wäre dann denn ein passendes Wort? Problemchen?“

„Ähm.“ Kai senkte den Kopf. Das war so typisch Jack. Eine der wenigen Eigenschaften, die er nicht an ihm mochte: Wenn er ein Thema angesprochen hatte, blieb er eisern dabei, selbst wenn es dem anderen unangenehm war. Das war ganz lustig, wenn man nicht betroffen war. Kai schwieg einen Moment. „Es ist... nicht toll, aber erträglich.“

„Aha.“ Mehr sagte Jack nicht. Kai sah zu ihm herüber. Er hatte die Arme verschränkt. Seine Muskeln waren angespannt. Man konnte sehen, wo das T-Shirt endete. Die Haut dort wurde ein wenig heller, aber nicht viel. Er lief wohl öfters oben ohne herum.

„Kai“, sagte Jack.

„Äh? Oh, ja?“

„Ich werde den Preis senken – quasi Rabatt. Für dich“, fügte er hinzu.

Er musste wohl ziemlich verwirrt geguckt haben. „Das ist echt nicht nötig!“

„Oh doch. Wir sind Freunde, und du bist in Schwierigkeiten.“

Kais Herz machte einen kleinen Hüpfen bei dem Wort „Freund“, sank dann aber wieder ab wie ein Stein. Freunde, ja. Aber mehr war für Jack da nicht drin. „Aber du wolltest doch im Winter das Haus ausbauen lassen. Ich kann das nicht annehmen.“

Jack war selbst so. Er nahm nicht gerne Hilfe an, wollte lieber alles alleine durchziehen. „Okay. Dann wirst du eben kostenlos essen.“

„Wie bitte? Wie meinst du das denn nun wieder?“

„Ist doch ganz einfach.“ Jack grinste ihn an. „Du kommst zum Essen hierher. Dann hast du kein Minus, und ich kann meine Kochkünste verbessern.“

Kai biss sich auf die Zunge. Das war ein faires Angebot. Wieso also nicht ja sagen? Außerdem würden sich dann mehr Gelegenheiten ergeben, Jack seine Körpernähe schmackhaft zu machen. Er hielt einen dümmlich-grinsenden Gesichtsausdruck zurück

und nickte. Jack streckte ihm die Hand hin. Er drückte sie. „Okay, gut! Dann ist es beschlossen! Du wirst mich für den Rest des Sommers durchfüttern.“

„Durchfüttern?“ Jack lachte. „So ist der Kreis des Lebens. Du fütterst die Fische durch, ich dich, und dadurch kriege ich dann wieder dickere Fische.“

Kai seufzte. „Ich weiß, ich bin zu gut für diese Welt.“

„Na, nu' übertreib mal nicht.“ Jack zog die Hand weg und strich sie heimlich an seiner Hose ab – Kai verdrehte leicht die Augen. Als ob er das nicht bemerkt hätte. „Ich geh dann mal duschen.“

Jack stand und sah ihn erwartungsvoll an. Kai blinzelte. „Ist was?“ Dann fiel es ihm siedend heiß wieder ein. Sein Kiosk! „Ah, verdammt! Ich muss los!“

Jack schüttelte den Kopf. „Du würdest auch deinen Kopf vergessen, oder?“

„Nö“, sagte Kai. „Aber mein Bandana schon.“ Er schnappte sich das Kopftuch vom Nachttisch, riss die Tür auf und lächelte Jack noch ein letztes Mal an, bevor er sie hinter sich zuknallen lassen.

*

„Ich dachte schon, du wärst krank!“ Popuri umarmte ihn so fest, dass er für einen Moment befürchtete, zu ersticken. Seine blauen Flecke zwickten ihn überall.

„Pfft, ich und krank?“ Er schob sie von sich. „Lustige Vorstellung, aber nein. Ich bin kerngesund.“

Sie schürzte die Lippen. Das konnte ja lustig werden... „Wo warst du?“

Dachte sie etwa, er hätte bei einer anderen übernachtet? „Bei Jack. Wir haben was Geschäftliches zu bereden gehabt.“ Das war nicht mal gelogen.

Sie entspannte sich merklich. „Ach so, ich dachte schon“, Popuri lief rot an und sah in den Sand, „ach, nichts.“ Ihr Haar fiel ihr über die Schultern. Er konnte ihr Gesicht nicht mehr sehen, wettete aber, dass das volle Absicht gewesen war. Ihr war es wohl peinlich, wenn er sie so sah. Da sie ihn genauso wenig sehen konnte, traute er sich, die Augen zu rollen.

Er legte ihr einen Arm um die Schultern. „Komm, du willst bestimmt ein Eis.“

„Oh ja!“ Sie reckte den Kopf so schnell, dass sie fast zusammengestoßen wären. „Ups. Hehe. Erdbeergeschmack, hast du den noch?“

„Aber klar doch.“ Kai schloss die Tür auf und verschwand hinter der Theke. Popuri sah sich um, als wäre sie zum ersten Mal Gast. Dann jedoch setzte sie sich auf ihren Stammplatz und wartete darauf, dass er ihr das Eis brachte. „Waffel oder Glas?“

„Glas.“

Natürlich. Eine Lady wie Popuri aß nicht aus der Tüte. Er durchforstete das unterste Regal nach einem besonders hübschen Glas und suchte sich letztendlich eines aus, das mit Blumen verziert war und hellblau schimmerte. Zähneknirschend lud er drei Kugeln in den Glasbecher. Popuri erwartete, dass sie alles kostenlos bekam. Das war schon immer so gewesen. Er war ja auch nicht ganz unschuldig daran gewesen. In seinem ersten Jahr am Strand von Mineralstadt hatte er mit allen Mädchen geflirtet, ihnen kostenloses Eis gegeben – er war in einem absoluten Hoch gewesen. Das bereute er jetzt zutiefst. Es kostete ihn immer wieder einiges an Überwindung nicht frustriert loszuschreien, wenn ein weiblicher Kunde das Kiosk betrat. Won, der von Kais kleinem Frauenproblem wusste hatte ihm schon einmal ein „Nicht betreten“-Schild mit einer Frauenfigur verkaufen wollen. Klar, er hatte abgelehnt, aber für einen kurzen Moment lang hatte er es wirklich in Erwägung gezogen. Allein dafür schämte er sich bis heute. Popuri quiekte und klatschte, als er ihr das Eis an den Tisch lieferte. „Guten Appetit.“

Er zwinkerte ihr zu und ging wieder hinter die Theke. Ein Glück hatte inzwischen schon der nächste Gast das Kiosk betreten. Zack sah sich am Kinn kratzend die Eissorten an. Kai tappte mit dem Fuß. „Nuss, wie immer?“

„Nee“, sagte Zack grinsend. „Walnuss, wie immer!“

Kai lächelte gezwungenermaßen. „Tüte oder Glas?“

„Tüte, ich bin nur auf dem Sprung“, antwortete ihm Zack, der sich an die Theke gelehnt hatte. „Wie geht's denn deiner Mutter, Popuri?“

Oh, das war gut. Solange sich die Gäste miteinander unterhielten, musste er wenigstens nichts sagen.

Popuri schluckte den Löffel Eis herunter, den sie sich gerade in den Mund geschoben hatte. „Viel besser, seit du uns den Ventilator gebracht hast! Die Hitze hat ihr sehr zu schaffen gemacht, aber jetzt, wo es kühler ist, ist alles wieder in Ordnung. Der Doktor hat nur gesagt, sie soll nur an die frische Luft, wenn es regnet.“

„Spaziergänge im Regen sind sehr romantisch!“

Man sah Zack problemlos an, dass er daran dachte, Lilia demnächst auf einen Spaziergang einzuladen. Damit war er neben Jack wohl einer der wenigen im Dorf, die Regen guthießen. Obwohl, bei der momentanen Hitzewelle waren es vielleicht doch ein paar Leute mehr. „Walnuss. Das macht 3,40G.“

„Wird auch immer teurer“, grummelte Zack, kramte in seiner Hosentasche und legte 4G auf die Theke. „Na, Rest ist Trinkgeld.“

„Danke.“ Kai sah ihm verwundert nach. Wer beschwerte sich denn erst darüber, dass es immer teurer würde, und gab dann noch Trinkgeld? Und gleich soviel? Eine Eiswaffel zuzubereiten war nun wirklich nicht schwer. Trotzdem, Geld war Geld, und Kleinvieh machte auch Mist. Das hatte ihm Jack erst letztens mit seiner Henne Mary bewiesen. Es war die kleinste in der ganzen Stadt, legte aber die größten und besten Eier.

„Ist das Eis echt teurer geworden?“, fragte ihn Popuri.

Die Frage kam unerwartet. „Na, wird halt auch nicht billiger“, sagte er und hoffte, dass es gleichgültig genug klang, um weitere Fragen zu unterbinden.

Popuri war für seine Gleichgültigkeit augenscheinlich komplett unempfindlich.

„Schon, aber wenn es so doll teurer geworden ist?“

„Du musst dir deinen hübschen Kopf darüber doch nicht zerbrechen.“ Er war zu ihr gegangen. Um diese Uhrzeit waren die meisten entweder in ihren kühlen Wohnungen, sonnten sich oder schwammen. Aber Eis wollten sie erst wieder etwas später. Er wuschelte ihr durchs Haar. „Du kriegst das Eis doch umsonst!“

Popuri zog die Brauen zusammen. „Kai! Das ist nicht witzig!“

Nein, das war es auch nicht, da hatte sie ganz Recht. Aber das musste er ihr ja nicht unter die Nase reiben. „Also ich finde schon. Oder machst du dir etwa Sorgen, ich könnte die anderen Bewohner über den Tisch ziehen?“ Er stützte sich auf den Tisch und beugte sich vor. Ihre Gesichter waren nur wenige Millimeter voneinander entfernt. Sie hielt den Atem an. „Vielleicht kostet es ja deshalb so viel, weil ich mir so deine Becher leisten kann?“

Popuri rückte mit dem Stuhl zurück. „Hör auf damit, Kai.“ Sie sagte es, als ob sie mit einem Kind spräche. Er verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ich mach doch gar nichts.“ Er wandte den Blick aus dem Fenster. Das Meer bewegte sich in sanften Wellen.

Sie zog an seinem Hemd. „Kai, schau mich an, wenn ich mit dir rede!“ Er kannte ja schon ihre sture Seite. Was das anging, wären sie und Jack das perfekte Paar gewesen. Nur dass man sie leichter beschwichtigen konnte. Mädchen eben.

„Wenn ich mit dir rede, kann ich aber nicht richtig nachdenken“, flüsterte er über das Rauschen, das aus dem gekippten Fenster mit salziger Seeluft hereindrang. Popuri ließ augenblicklich den Hemdfetzen los und starrte wieder mit roten Wangen in ihren Eisbecher. Das Eis schmolz schon, die Kugel schwammen in rosarotem Matsch.

Popuri schob die winzigen Stückchen von noch nicht zerlaufenem Eis durch die laue Brühe. Sie schien ins Grübeln verfallen zu sein. Kai setzte sich zu ihr. Wenn Popuri grübelte, musste sie etwas wirklich sehr beschäftigen. Oft kam das nämlich nicht gerade vor. Falls sie mal länger über etwas nachdachte, dann waren das nur süße Dinge, wie kranke Küken. Er wollte nicht, dass sie ihn als krankes Küken ansah. Er war gesund, und mit Jack hatte er die Hilfe gefunden, die er gebraucht hatte. Sie musste sich ihren Kopf darüber nicht zerbrechen. Er griff nach ihrer Hand. Popuri zuckte zwar zusammen, entriss ihm die Hand aber nicht. Das war schon mal ein gutes Zeichen. Sie war also nicht wütend auf ihn. „Popuri, ich will ehrlich sein. Finanziell steht es etwas schlecht bei mir dieses Jahr“, sie setzte an, etwas sagen zu wollen, doch er fuhr ihr über den Mund, „aber ich habe jemanden gefunden, der mir ein bisschen aus der Klemme hilft. Es ist also gar nicht mehr schlimm! Gestern hättest du mir noch helfen können, aber heute ist das Problem gelöst.“ Verdammt, jetzt hatte er es auch schon Problem genannt. Das war übel. Aber es war ihm ziemlich leicht über die Lippen gerutscht. Vielleicht war es das ja tatsächlich – ein Problem.

Popuri stülpte die Unterlippe hervor. „Glaub ich dir nicht. Wer soll das denn sein?“

„Jemand, den wir beide toll finden“, sagte er. Popuris Wangen nahmen die Farbe ihres bestellten Eises an.

„Jack?“, sagte sie leise. Es war ihr schon immer peinlich gewesen, dass sie in sie beide verliebt gewesen war, und sie beteuerte auch stetig, dass sie nur ihn liebe, Kai. Das war einfach zu herzerbrechend, als dass er ihr hätte ins Gesicht sagen können „ich habe überhaupt kein Interesse an dir.“ Sie hatte ihm schließlich nichts getan. Popuri hatte es ja auch nicht leicht, mit ihrer kranken Mutter und dem ständig auf der Hut seienden Bruder. Wenn man nicht aufpasste, dann belauerte er einen und stellte einen zur Rede, war man seiner Schwester, seiner Meinung nach, zu nahe gekommen. Was, solange man kein weibliches Wesen war, auch zwei Kilometer meinen konnte. Je nachdem, wie alt man war. Beim Schmied und Pfarrer hatte er keine Probleme, auch den Doktor ließ er gewähren. Den Rest der männlichen Bürger aber vergraulte er. Außer vielleicht Jack, aber das wohl auch nur, weil der für Geld in der mauen Kasse des Hühnerhofs sorgte. Für Popuris Bruder waren zwei Dinge wichtig: Nicht anfassen, Hühner mögen. Dann hatte man eine Freifahrtkarte zur Hochzeit gewonnen. Ob Jack sie annehmen würde?

„Ja“, antwortete Kai. Ihm war zwar nicht zum Lächeln beim Gedanken, dass das Mädchen vor ihm und sein... was auch immer, mal verheiratet sein würden, aber er tat es doch, um Popuri zu beruhigen. Wenn er Glück hatte heirateten sie wenigstens, wenn er gerade nicht da war. Obwohl, würde dann der Schock nicht ziemlich gewaltig ausfallen? Er haderte noch mit sich, ob der Anblick in der Kirche schlimmer sein würde als der Schock, als Popuri aufstand und ihm den Kopf tätschelte.

„Huch?“ Er sah hoch zu ihr.

„Ich gehe jetzt. Mama möchte, dass wir heute zusammen einkaufen gehen.“ Sie blieb noch stehen, als ob sie irgendeine Reaktion erwarten würde. „Sag Jack, ich bin ihm dankbar, dass er dafür sorgt...“

Kai hob eine Braue. Glitzerte da was in ihren Augen?

„Dass er für dich sorgt.“

Ihm schoss das Blut in den Kopf. Sie hatte ihn nicht durchschaut, oder? Popuri war auf

einer Hühnerfarm in einer popeligen kleinen Stadt aufgewachsen. Was wusste sie schon von solchen Sachen! Sie konnte ihn nicht durchschaut haben. Unmöglich, woher denn auch, er hatte sich ja nicht auffällig verhalten. Oder hatte sie gar nicht ihn sondern Jack durchschaut? Beziehungsweise meinte sie, ihn zu durchschauen. Leider war bei dem ja nichts zu holen.

Sie schritt zur Tür, mit hoch erhobenem Kopf, die Hand auf ihr Täschchen gelegt, das Kai ihr vor zwei Jahren genäht hatte. Na ja, möglicherweise hatte er sich doch hin und wieder ein klein wenig auffällig verhalten. Aber er kochte ja auch, er war eben modern. Ihr hätte nichts auffallen können. Ob er losgehen und Jack warnen sollte? Er sah auf die Uhr. Noch drei Stunden, dann konnte er den Kiosk schließen. Das Eis konnte er jetzt wohl wegwerfen. Er zog den Becher zu sich und tippte mit dem Löffel in das matschige Etwas, das mal stattliche Kugeln gewesen waren. Jetzt hatten sie mehr von einem Milkshake. Keine schlechte Idee – einfach in einen Milkshake schütten. So war wieder etwas Geld gespart. Er brachte den Becher hinter die Theke, mixte einen Milkshake und stellte diesen in den Kühlschrank. Dort standen schon welche in diversen Geschmacksrichtungen. Fünf Stück mit Bananengeschmack. Der war hier am beliebtesten, vor allem Zack verschlang das Zeug nur so. Am liebsten hatte er es, wenn frische Bananenstücke mit drin waren. Kai tat ihm gerne den Gefallen. Oder hatte das zumindest jahrelang. Jetzt kostete es ihn jedes Mal Überwindung, eine weitere teure Banane zu killen. Jack verkaufte die meisten anderweitig, was nicht verwunderlich war. Bananen waren überall beliebt, und er bekam mehr Geld, wenn er sie in größere Städte transportieren ließ, als Kai sie zu einem Spottpreis zu überlassen. Was er ja oft genug tat, und Kai war ihm dankbar dafür. Er sollte das jetzt ablehnen, wo Jack ihn durchfütterte, aber dann würde er wieder nicht genug einnehmen. Bananen waren seine beste Einnahmequelle. Verflucht, die Sache brachte ihn, wenn er so drüber nachdachte, doch in größere Schwierigkeiten. Er war nicht der Typ für Gewissensbisse, aber jemanden, den man eigentlich anmachen wollte, anzupumpen? Das war definitiv nicht die richtige Art und Weise, Jack ins Bett zu kriegen. Das wäre es wohl bei kaum einer Person, außer einer mit Helfersyndrom... oh, dachte er. Vielleicht hatte Jack ja so ein Helfersyndrom? Er nahm einen Eiswürfel aus dem Gefrierschrank und steckte sich ihn in den Mund. „Das wäre gar nicht mal so übel.“

„Was wäre gar nicht mal so übel?“ Won lehnte sich auf die Theke. Er legte den Kopf zur Seite und grinste. Dabei wurden seine Augen zu so schmalen Schlitzen, dass Kai die Pupillen nicht mehr richtig vom Rest unterscheiden konnte.

„Wenn du was kaufen würdest“, sagte er. Er rümpfte die Nase. Won war ein unangenehmer Gast. Nicht nur, dass er meist die billigsten Sachen nahm, er versuchte auch noch, die Gäste zu belästigen und seinen teuren, aber furchtbar unnützen Kram an den Mann zu bringen. Kai war schon mehrmals nahe dran gewesen, ihn rauszuwerfen. Da Won aber gut mit Zack befreundet war, hatte er letztendlich davon abgesehen. Er konnte es sich nicht leisten, einen Kunden zu verlieren, egal wie nervig dieser war. Wenn Won wenigstens Kunden vergrault hätte, dann hätte er einen triftigen Grund gehabt. Leider Gottes waren die meisten, die den Kiosk besuchten, aber nicht von Wons Präsenz gestört. Manche, vor allem Touristen, kauften ihm seinen Mist sogar ab. Die Mineralstädter waren nicht mehr so blöd. Anfangs hatten sie noch fleißig Bälle und supertolle schmackofatziige Äpfel gekauft, aber ihnen war recht schnell aufgegangen, dass das alles nur Ramsch war, den man überall billiger bekam. Wobei der Doktor, naiv wie er trotz seines Medizinstudiums war, immer noch gerne bei Won einkaufte. Vor allem rare Kräuter, die es auch auf dem Mutterhügel nicht

gab. Wie er Kai gerne erzählte, wenn er etwas vom Pina Colada besoffen war, waren die Kräuter hier exzellent. Aber leider nur vermischt mit anderen Kräutern, die nicht so toll waren, und es hier nicht gab. Kai pflegte, dem Doktor dann einfach zuzunicken. Er kannte sich mit Kräutern nicht aus, und auch Medizin war ihm egal. Wenn er mal krank wurde, dann war das höchstens Verstopfung oder Durchfall, von zuviel oder zu wenig Öl. Das war eben das Los, wenn man sich so ernährte wie er.

„Hey, starr nicht so ins Blaue!“ Won stellte sich direkt vor ihn. Wie war der so lautlos hinter die Theke gekommen!?

„Weg da. Hier ist Sperrgebiet für Kunden.“

„Außer Popuri, richtig? Und Jack. Aber Jack kommt dich leider nur selten besuchen.“ Won bleckte die Zähne. „Du hast ihn so vermisst, dass du ihn gestern besucht hast. Armer Kai.“

„Wie bitte?“ Kai blieb wie angewurzelt stehen. Gerade noch hatte er Won freundlich wegschieben wollen, doch jetzt... er hatte das Gefühl, ein Blitz wäre in ihn eingeschlagen. Kein kleiner Blitz, sondern ein großer, der auch die ältesten Bäume spaltete, wenn nicht vierteilte oder gar zu Zahnstochern verarbeitete.

Won seufzte und machte große Gesten, als wolle er ganz Mineralstadt umschreiben warf er die Hände in die Höhe. „Ich hab dich gesehen, euch, auf der Farm.“

Er antwortete ihm nicht. Was hätte er auch sagen sollen?

„Und dann, in Jacks nettem kleinen Häuschen, wo du...“

„Was lungerst du eigentlich auf der Farm rum?“ Jemand hatte Won am Kragen gepackt und schleifte ihn in die Mitte des Raums. Kai blinzelte verwundert. Braunes Haar, oben ohne, Latzhose...

„Jack!“ Kai schwang sich über die Theke – er durfte das, das war schließlich seine Theke. Außerdem sah es cool aus. Sehr geschmeidig, dachte er. Wie eine Katze.

Won klatschte in die Hände. „Ich lungere doch nicht!“ Den Dackelblick hatte er drauf, das musste man ihm lassen. In Kais Magen rumorte es bei diesem Anblick.

„Was denn dann?“ Jack packte Won wieder am Schlafittchen. Ja, er war der einzige in ganz Mineralstadt, der Won genauso wenig leiden konnte wie Kai. Wenn man von Rick absah, aber der zählte in seinen Augen nicht. „Du wirst nie wieder meine Farm betreten, und wenn ich dich doch dabei erwische, dann gnade dir Gott!“

„Gott? Der hat dich doch eh verlassen, schon vor langer Zeit.“ Won schlug Jacks Hand weg. Er sah zu Kai. „Ihr, oh, ihr zwei seid wirklich goldig, wie ihr seit Jahren umeinander rumscharwenzelt. Glaubt ruhig, dass euch das gar niemand angemerkt hätte. Aber ich komme nicht von hier. Ich sehe so etwas, und ich sage etwas. Ich bin nicht so naiv.“

„Nein, du bist eine Giftspritze.“ Kai öffnete die Tür, sodass Jack Won nur noch hinter sich her- und aus dem Kiosk hinausziehen musste.

„Armes kleines Liebespaar. Weiß überhaupt nicht, was es miteinander anfangen soll, und liebt sich doch so doll!“

„Halt die Klappe! Ich werde bald heiraten!“

Kais Herz sank ihm so weit, dass er glaubte, es würde sich selbst im Sand verbuddeln.

„Du heiratest? Aber... wen?“

„Na, dich bestimmt nicht, Schätzchen“, mischte sich Won ein. Jack warf ihm einen eiskalten Blick zu. Won hob die Schultern und entfloh dem Strand.

Jack blieb einfach stehen.

Kai war sich unschlüssig, trat dann aber doch ein paar Schritte vor und legte Jack eine Hand auf die Schulter. „Wen heiratest du?“, flüsterte er. Ob Jack das überhaupt gehört hatte? Das Seufzen ließ darauf schließen.

„Es ist Popuri.“

Kais Herz versuchte sich aus dem Sand wieder frei zu graben, fühlte sich dabei aber mies. „Du musst sie erst noch fragen, oder...“

„Sie hat schon ja gesagt.“ Endlich wandte Jack sich um. Er sah merkwürdig aus. Traurig? „Hör zu, Kai, ich wollte es dir ja eigentlich sagen, aber du warst so niedergeschlagen, und dann das gestern.“ Er streckte die Hand nach ihm aus. Kai wich einen Schritt zurück.

„Du hättest es mir sagen sollen, statt mich anzulügen.“ Er sah in den Sand. Kleine Muscheln lagen seelenruhig herum und dösten in der Nachmittagssonne. Wenn Jack ihm näherkommen wollte, musste er sie zertreten. „Steht wenigstens unsere Abmachung noch?“

„Äh... ja, klar. Aber lass mich jetzt bitte ausreden, Kai.“

Kai nickte; das interessierte die Muscheln, die er dabei ansah, wahrscheinlich nicht, aber allein der Gedanke, Jack jetzt ins Gesicht zu sehen, bereitete ihm Magenschmerzen. „Wenn unsere Abmachung weiterhin gilt, dann sind wir jetzt quitt. Sozusagen.“ Er versuchte den Kopf zu heben, die Lippen zwangen sich zu einem Lächeln. Er schloss dabei die Augen. So war es viel einfacher. Dann drehte er sich um und lief, so wie er es immer tat, mit den Händen in den Hosentaschen, zu seinem Kiosk zurück. In seinen Ohren rauschte es.

Als er Jacks kalte Hand um seinen Unterarm spürte, fuhr er herum. Allerdings nicht schnell genug um reagieren zu können, ehe er von Jack gegen die Wand seines Kiosks gedrückt wurde. Die Tafel, an die er das Tagesmenü schrieb, wackelte und aus den Augenwinkeln konnte er sehen, wie die Schrift verschmierte.

Jacks Lächeln war liebevoll. Geradezu dämonisch. Zu einem anderen Zeitpunkt hätte Kai das gefallen, jetzt jedoch fühlte er sich ernsthaft bedroht. Jack hatte Recht gehabt: Kühe waren kräftig, und wer mit ihnen zu tun hatte, konnte sich gegen einen wenn auch sportlichen Kiosksbesitzer locker verteidigen. Oder ihm beinahe den Arm brechen. Kai lachte, aber seine Stimme zitterte dabei. „Sonst noch was?“

Der Griff um seinen Arm wurde kräftiger. „Hätte ich das denn getan, wenn nicht noch was wäre?“

Kai schüttelte den Kopf. Er atmete tief ein. Gegen sein rasendes Herz half das nicht viel.

„Kai“, Jacks Stimme wurde sanfter, leiser – man konnte die Wellen hören, wie sie ruhig mit ihm im Einklang atmeten, „es tut mir sehr leid, dass es so kommen musste. Ich hatte nicht erwartet, dass du... das kam sehr plötzlich, verstehst du?“

Die Kindergartenzeit war längst um! Kai schluckte seinen Stolz herunter und nickte. Er wollte ihm jetzt zuhören, wissen, was es noch zu sagen gab. Bisher schien es nicht so, als ob Jack noch eine wichtige Neuigkeit zu verkünden hätte.

„Ich wollte es dir sagen. Du solltest mein Trauzeuge werden.“

Kai stockte der Atem. Wie schlecht ihm dabei geworden wäre. Wahrscheinlich hätte er mitten in der Trauung auf Popuris Schleier gekotzt.

Endlich ließ Jack Kais Arm los. Er stützte sich mit den Handflächen an der Wand ab, berührte dabei die Tafel und Kreidestaub wirbelte gegen Kais Wange. Jack schien die Stelle zu fixieren. „Das musst du jetzt natürlich nicht mehr machen.“

Gott sei Dank. Mehr als ein weiteres Nicken brachte er immer noch nicht zu Stande. Er sah zwar weit in die Ferne und sein Blickfeld verschwamm, aber er merkte deutlich, wie Jack ihn ansah, wie die Mundwinkel, dagegen ankämpften nach unten zu wandern.

Dann spürte er Jacks Wange an seiner Wange, und wie der Kreidestaub sich auf Jack

übertrag. Stocksteif blieb er stehen, als Jack ihn an sich drückte, mehr wie ein Kumpel und doch lag irgendwie irgendetwas anderes in der Umarmung. Das er, den Umständen entsprechend, dort lieber nicht gefühlt hätte. Er presste die Arme gegen seinen Körper. Der Drang, sie um Jacks Schultern zu legen war stark. Die Muskeln in seinen Armen, ja, bis in die Fingerspitzen, schienen von Spinnfäden nach oben gezogen zu werden. Er wehrte sich standhaft dagegen, bis Jack die Lippen auf seine legte, und er nicht anders konnte, als den Mund zu öffnen und Jack an sich zu drücken. Fest und kurz, und tief, spürte er die Umarmung, und die Zunge in seinem Mund. Sie war warm und anders als der Druck, den Jacks Hände auf seinen Rücken ausübten, bedacht darauf, nicht hektisch zu sein, als wäre das der allerletzte Moment für sie, das zu tun.

Der es war.

Kai schob Jack von sich. Jack wehrte sich nicht. Kais Atem ging stoßweise, und er bekam einen Schluckauf davon, aber er heulte nicht los, als Jack sich von ihm verabschiedete, sich umdrehte und zu seiner Farm zurückging. Wo vielleicht Popuri darauf wartete, sich einen schönen Abend mit ihrem Verlobten zu machen.

Seine Beine zitterten. Als er an der Wand herunterrutschte und zum ersten Mal wieder nach oben sah, war der erste Mensch, der ihm entgegen kam, Won, der ausnahmsweise nicht grinste.

Won kniete sich vor ihn und legte ihm eine Hand auf die Schulter. „Hey, andere Mütter haben auch schöne Söhne. Schau mich an.“